

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rpf. durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit Wochr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf. durch die Post bezogen 1 Mt. 15 Rpf.

Laasphe, Sonnabend, den 6. März 1880.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Menschenbeherrschung und Naturbewältigung.

Während wir noch immer in Zuständen leben, in welchen die Menschenbeherrschung das Interesse der Tagespolitik in Anspruch nimmt, gelangt die Nachricht eines neuen Sieges der Naturbewältigung zu uns, welche uns weit hinaushebt über alle Trübungen der Gegenwart. Es ist, als ob durch die Nacht einer düstern mittelalterlichen Zeit die Morgenröthe einer besseren Zukunft anbricht und uns Zustände verkündet, in deren Lichtstrahl ein glücklicheres Menschengesein sich entfalten wird.

Am Gotthard-Tunnel ist der letzte Durchbruch geschehen. Der Durchstich wurde am Sonntag Morgen Punkt 9 Uhr vollendet. — Nach langer und mühevoller Arbeit haben die durch komprimierte Luft getriebenen Bohr-Maschinen den gewaltigen Felsen durchschnitten. Der Gotthard-Tunnel ist der größte aller Durchstiche, welche die Hand des Menschen bisher durch die Berge gelegt hat. Die 14,920 Meter, die er mißt, übertreffen die Länge des Mont-Cenis-Tunnels um etwa 2700 Meter, wenn auch die Bahn im Mont-Cenis um 186 Meter höher emporsteigt. Die Felsen der Alpenwelt haben sich dem Tatendrang und dem schaffenden Geist der Menschen gefügt. Droben über den Felsen, welche wie Türme der Ewigkeit die Länder des Nordens von denen des Südens sperren, ragen

riesige Eiswände und mächtige Gletscherfelder noch empor bis in die Wolkenregion; unten aber haben Genie und Fleiß die Scheidewände des härtesten Gesteins durchbohrt und eine Bahn eröffnet, auf welcher fortan die Menschen verschiedener Zonen in friedlichen Verkehr mit einander treten sollen.

Noch wühlt der unverföhnliche Kampf der Menschenbeherrschung in grausigen Taten durch ganze Reiche. Wie eine Botchaft aus finsternen Zeiten dringen Nachrichten von Mordanschlägen aus dem unseligen Rußland zu uns her und erfüllen die Gemüther mit Schauern und Schrecknissen. Es ist all dies der alte Kampf der Gewaltthat wider die Gewaltthat, den Menschen um die Beherrschung der Menschen führen. Kaum ahnen die Zeitgenossen, daß ein anderes Kampffeld in unserm Jahrhundert längst eröffnet und für das kommende Jahrhundert zum Genuß der nächsten Geschlechter vorbereitet ist. Es ist dies der Wettkampf zur Naturbewältigung, aus der die uneingeschränkte Quelle des menschlichen Wohlergehens entspringt. Wie kleinlich und peinlich ist jener alte Kampf der Herrschaft selbst in friedlichen Ländern! Wie großartig ist der neue Kampf, in welchem sich der Sieg des Menschengeseins offenbart! Dürfen wir zweifeln, daß bessere Zeiten nahen werden, wo man des alten Kampfes nur mit Abscheu gedenken und des neuen Kampfes sich vollbewußt wird? Es wäre solch ein Zweifel ein Ver-

zweifeln an der edlern Natur des Menschenwezens! Es wäre ein Verkennen des Menschenberufs, sich vom Fluch finsterner Zeiten abzuwenden und dem Segen einer lichtern Zukunft zu vertrauen.

Noch regt der Kampf veralteter Zeiten die Gemüther bei uns an. An dem Tage, an welchem am Durchbruch des Gotthard-Tunnels zwei Völker ein Fest zur Verherrlichung des siegreichen Menschengeseins begehen werden, wird der deutsche Reichstag einen Kampf aufführen um die Kunst, Soldatenmassen über Soldatenmassen zu schaffen. Was könnten die Opfer, welche man für die Menschenbeherrschung fordert, für die Bewältigung und Vermehrung der Naturgaben leisten? — Hoch oben am Gotthard liegt die Scheidewand der Gewässer, welche sich nach Nord und Süd theilen. Der deutsche Rheinstrom nimmt von dort ans den Beginn seines Laufes, um ein Gebiet schöner Fluren und glücklicher Menschenstätten zu durchströmen. Worauf aber sinnt der Kampf um Vermehrung des Soldatenthums? Stehen Blutströme in Aussicht mit Verwüstung geeigneter Fluren und Erschöpfung der Menschenkräfte? Wird das Fest über den Durchbruch des Tunnels die Kämpfer daran mahnen, daß es edleren und menschenwürdigeren Zielen gilt, wenn man die Zukunft erobern will? Wir bezweifeln, daß der rechte Geist im bevorstehenden Kampfe den Sieg davon tragen wird; aber wir verzweifeln nicht an

Die Tochter der Irrsinnigen.

Original-Erzählung

von

Wilhelm Koch.

(Schluß.)

Doktor Krüger widmete dem glücklichen Paare ein schönes Hochzeitsgedicht, das der dankbare Karl hinter Glas und Rahmen brachte. Auf der Brautreise berührte das junge Ehepaar das Dorf Rosenfeld, und Rita's Pflegemutter geberdete sich ganz nährisch vor Freude, ihr „kleines, liebes Mädchen“ so glücklich zu sehen. Die Irrenanstalt in L. hatte keine Kerkerchen nach der entflohenen Gräfin angestellt, und diese hatte es auch unterlassen, die Hilfe der Gerichte zu beanspruchen, da die schultigen Personen bereits von einem Höheren gerichtet worden.

Eines Tages im Sommer desselben Jahres erhielt Doctor Krüger, als er seiner Gewohnheit gemäß beim Morgenkaffee auf dem Sopha saß und behaglich aus der langen Pfeife dampfte, folgendes Schreiben von Karl:

Geehrter Herr Doctor!

Es wird Sie ohne Zweifel interessieren, zu erfahren, wie es den jungen Leuten ergeht, an deren Geschick Sie so warmen Antheil genommen und deren Glück ganz wesentlich durch Ihre freundliche Mithilfe begründet worden. Wenn Sie diese Zeilen lesen, so werden Sie ohne Zweifel einen lächelnden Blick in den Klostergarten werfen, in welchem einst mein liebes Fräulein seufzend bangend und liebend promenirte, und in den auch ich so manchen sehnsuchtsvollen Blick geworfen. Jetzt haben wir uns in den Hafen des Glückes gerettet, und unser Schifflein liegt sicher geborgen in dem ruhigen, unangefochtenen Fahrwasser — nach all'

den Stürmen des Geschicks! Die Schilderung unseres stillen Glückes spottet der Worte; daß wir zufrieden und glücklich sind, fühlen wir und lesen wir einander in den Augen, aber wie sehr wir es sind, können wir nicht sagen. Der Anker unseres Schiffleins ist die Treue und wechselseitige Achtung; der Mast ist die Liebe, auf deren Wimpel das Fähnchen froher Hoffnung und Heiterkeit lustig flattert, und mutig spannen wir die Segel, die Fahrt durch's Leben fort zu setzen. Ich bin der Steuermann und meine Frau ist der Compaß.

Das liebe, gute, süße Weibchen ist unerschöpflich in stets neuen Beweisen ihrer Liebe zu mir, und aus tausend Kleinigkeiten leuchtet mir ihr Herz entgegen, und ich — ich weiß nicht, womit ich ein solches Glück verdient habe.

Wenn wir Abends in dem Garten unseres Hauses sitzen und in traulichem Geplauder unsere Blicke in die Runde gehen lassen, zu unseren Füßen der stolze Strom, ringsum die herrlichen Berge mit Wein bepflanzt und sagenreichen Ruinen geschmückt, wenn die frohen Lieder der Fischer, Schiffer und Winzer an unser Ohr klingen, und wir dann gesättigt von all' der Schönheit der Natur einander in die Augen sehen und unser Glück so recht voll empfinden, — dann muß ich gestehen, daß die schlechte, böse Welt auch recht gut und schön ist, wenn die Menschen es nur selbst sind.

Wir leben still und zurückgezogen. Meine Frau pflegt gern und mit Vorliebe Musik, auch singt sie mitunter in einem Conzerte, wo ihre herrliche Stimme stets entzückt und begeistert, aber die Partie der „Rosina“ singt sie nicht mehr. Wenn ich aber schön bitte, jubelt sie das Lied „Junge Liebe“, und dann treten mir vor Freude und Wehmuth die Thränen in die Augen.

Die Mutter meiner lieben Frau, die den

Namen ihres Vaters wieder angenommen, theilt unser stilles, trautes Glück. Mit keiner einzigen Silbe erwähnt sie der Vergangenheit, aber ihr Ernst zeigt deutlich an, daß sie das Leid, welches sie erduldet und den Gedanken an ihren unglücklichen Gatten nicht erwinden und vergessen kann. Nur in Gegenwart ihrer Tochter ist sie heiter und lächelt; dann leuchtet das Auge, dann ist ihr ganzes Antlitz verklärt. Sie ist die beste Frau, die ich je kennen gelernt; ihren sanften Charakter, ihre Seelengröße, ihre wahrhaft christliche Ergebung, ihre Selbstlosigkeit und die erhabene Ruhe und Würde, welche ihre Worte und Handlungen begleiten, und ihrem ganzen Wesen eigen sind, welche sie hoch stellen über alle kleinlichen Unebenheiten des Lebens, — dies Alles bewundere ich von Tag zu Tag mehr und mehr an ihr; sie ist ein reiner, fleckenloser Spiegel, geläutert durch den bitteren Kelch, den sie bis auf die Hefe geleert, der Tausenden als Vorbild dienen könnte. Es ist mir gradezu unbegreiflich, wie ein Mann einen solchen Juwel herzlos von sich stoßen konnte. Sie sagt nicht mit dem Munde, wie glücklich sie ist, wenn sie in unserer Mitte sitzt, aber ich fühle es an ihrem Händedrucke und lese es in ihren Zügen; ihr ganzes Wesen athmet dann Frieden und Glück. Daß wir Alles anbieten, der theuern Mutter den Rest des Lebens so angenehm wie möglich zu gestalten, ist selbstredend; aber in ihrer Anspruchslosigkeit und bei ihrer Scheu, mit Anderen zu verkehren, ist sie wenig zugänglich für äußere Vergnügen. Sie genügt sich selbst und nennt unser kleines Hauswesen ihr Paradies. Mit genuthuung nehme ich wahr, daß ihre bleichen Wangen sich wieder röthen, daß die von allen Thränen matten Augen in neuem Glanze strahlen. — und meine Frau sonnt sich in ihrem Lächeln.

Dieses Bild bescheidenen Glückes, Herr Doctor,

dem Beruf der Menschheit, der trotz aller Sucht der Menschenbeherrschung seinen Triumph in kommenden besseren Zeiten feiern wird.

Zum dritten Male während der letzten Jahrzehnte wird Deutschland mitten in der ewigen Kriegsbereitschaft an die Siege des neuen Geistes gemahnt. Mitten im Kriegsjahr von 1866 feierte der Menschengestalt einen herrlichen Sieg in glücklicher Vollendung des Kabels zwischen England und Amerika. Mitten im Kriegsjahr von 1870 wurde der Triumph eines anderen Sieges in dem glücklich erfolgten Durchbruch des Tunnels des Mont-Cenis gefeiert. Gegenwärtig zieht ein dritter Triumph der Naturbewältigung durch die Herzen der Denkenden und der Freunde glücklicher Zeiten. Noch ist der Tag nicht gekommen, wo diese wahren Siege der Zeit in ihrem Bollwerth erkannt werden. Noch verdrängt das Interesse an der Menschenbeherrschung ein allgemeines Freudebewußtsein an der fortschreitenden Naturbewältigung. Aber die sich Herren dünken in dem alten Kampf, sie werden in besseren Zeiten vergessen werden, in welchen man sich edleren Aufgaben hingeben wird. Die „Unsterblichen“ der Gegenwart, die sich der Menschenbeherrschung rühmen, werden aus dem Angelegen der Menschen verschwinden, welche ihren Geist verwenden werden, um sich die Natur in allen ihren Kräften unterthan zu machen.

Dereinst, wenn die Geschichte der Menschheit als „Geschichte der Kultur“ aufgefaßt und verstanden werden wird, wird auch die Geschichtsschreibung das Gewand ändern. Sie wird nicht die Kriege und die blutigen Siege, die Künste und die Lügen der Diplomatie zum Gegenstand ihrer Forschungen machen, sondern über die trüben Flecken am Lebensbilde der Völker mit Beflagen ihres verfehlten Berufs hinweggehen. Sie wird froh sein, zeigen zu können, wie unter den Blutströmen der Menschenbeherrschungskünste dennoch der Kulturdrang den Segen besserer Zeiten angebahnt hat. Sie wird die Zeiten besser scheiden, als es jetzt geschieht. Sie wird nachweisen, wie der alte Kampf verwüstend und der neue Kampf befruchtend wirkte. Sie wird das Vorurtheil bannen, das Menschen gegen Menschen bewaffnet und kunstvoll und systematisch die Vernichtungskunst und die Verwüstungslehre hegt und pflegt. Sie wird die Reihenfolge zeigen, wie sich Segen an Segen anschließt, Erfindung auf Erfindung gründet, Kraft an Kraft aufbaut und Macht über die Natur und ihre unerschöpflichen Gaben die wahre Machtentfaltung des Menschengestalt ist, der schöpferisch das Glück der Menschheit fördert.

Wie sehr bedürfen wir einer wahren gegenseitigen Machtentfaltung!

wird Sie angenehm berühren; angenehmer aber das Bewußtsein, zu seiner Verwirklichung wesentlich beigetragen haben. Deshalb bleiben wir auf immerdar Ihre dankbaren Schuldner. Ihr Karl Rosen."

P. S. Gestatten Sie auch mir ein Paar Worte, bester Herr Doktor. Mein braver Karl hat mir ganz aus der Seele geschrieben, nur in dem Punkte, der mich betrifft, arg übertrieben. Ich bin nämlich auf dem besten Wege, ein recht eifersüchtiges Weibchen zu werden und so kindisch, daß ich meinen Mann den ganzen Tag um mich haben möchte. Aber nachdem ich so manche Rolle im Leben gespielt; Pensionarin, Sängerin und Irrenanstalt-Aspirantin, will ich mich jetzt bemühen, ein richtiges, vernünftiges Hausfrau'chen zu werden. Mein Herz ist eigentlich zu klein für all' meine Liebe: hier meine unvergleichliche Mutter, dort mein guter Karl, — und doch ist mein Herz so groß, so voll! Als ich sie einst bat, meine Lebensgeschichte als Romanstoff zu behandeln, ahnte ich nicht, daß ich Ihnen heute einen so guten Schluß würde melden können. Daß ich es kann, danke ich Ihnen; drum darf ich mich nennen Ihre ewig dankbare
Friederika Rosen."

Noch ziehen Ströme ungezügelt durch die Fluren menschlicher Niederlassungen hin. Noch greifen Ueberschwemmungen in die Geschicke der Völker ein. Noch hemmen Bergestetten den Ablauf der Gewässer. Noch liegen Sandwüsten in Unfruchtbarkeit zwischen den menschenbewohnten Stätten. Noch verwüsten abflußlose Wassermassen die Wiesen. Noch ist die Kunst der Entwässerung und Bewässerung eine für die Massen unbekannte und unbenuzte. Noch unterwühlt die Misgernte den Wohlstand ganzer Provinzen und verbreitet Hungersnoth und Hungertypus unter den Bewohnern. Noch zieht der Moorbrand in Rauchwolken über Flächen hin, die des Segens der Erde entbehren. Noch trägt die ländliche Arbeit schwer an dem Fluch, daß der Mensch nur im Schweiß seines Angesichtes sein Brod gewinnen und verzehren soll. Noch ist die unerschöpfliche Dampfkraft nur auf Stätten und auf Werke beschränkt, wo der Arbeitende in Kummer darbt. Noch werden Hunderttausende in den besten Lebensjahren zum Kampf für die Menschenbeherrschung hingeopfert, welche lebend vernichtet durch die Länder schreitet. Noch ist ein Weltkampf in vollem Aufblühen begriffen über die Frage, welche Nation es länger in unerträglicher Rüstung aushalten wird! Noch sind Parteien ereifert, wie sie diesem Grundübel der Zeit nicht abwehren, sondern gar noch Vorschub leisten können. Noch sind „Großthaten“ im Umschwung, welche Verderben in das Völkerleben hineinschleudern und den Sinn für die wahren Kulturarbeiten dämpfen und dämpfen.

Aber die Menschheit steht dennoch und trotz alledem und alledem an dem Wendepunkt der Zeiten. Die Kraft der Naturbewältigung gedeiht dennoch in dem Menschengestalt und ringt nach Siegen, die fruchtbare Folgen nach sich ziehen. Das Kabel von 1866 hat bereits seine Nachfolge gehabt. Es liegen nicht weniger als sechsundsiebenzigtausend und achthundert Seemeilen Kabeldraht auf dem Meeresboden. Der Tunnel von 1870 hat zum Tunnel von 1880 ermuthigt. Der Suezkanal regt die Durchstechung der Panama-Landenge an. — Die unterseeische Eisenbahn, die unter dem Kanal England mit Frankreich verbinden soll, wird sicherlich noch eine Errungenschaft unseres Jahrhunderts sein! Der Lichtdurst unseres Auges wird von der electrischen Kraft befriedigt werden und die electrische Bahn wird hoffentlich ihren Triumph feiern, wenn sie auch nicht für den Transport der Truppen eingerichtet werden wird!

Dem Tunnelfest am Gotthardt hängt freilich noch ein düsterer Faden aus dem Rüstzeug des alten Kampfes an. Hat man ja für Begründung dieses Tunnels und zur Betheilung an demselben die Truppenvereinigung Deutschlands und Italiens als Motiv geltend gemacht! — Aber die That selber ist ein so großer Triumph der Naturbewältigung, daß wir hoffen dürfen, er wird nimmermehr dienstbar werden der verrotteten Kunst der Menschenbeherrschung.

Politische Rundschau.

Der Reichstag beschäftigte sich zunächst mit dem Etat, so weit derselbe nicht von ihm der Budgetcommission zugewiesen war. Eine Erklärung des Chefs der Admiralität, General Stosch, daß er durch höhere Interessen gehindert sei, eingehendere Mittheilungen über die Katastrophe des „Großen Kurfürsten“ zu machen, als in dem erschienenen halbamtlichen Bericht enthalten seien, veranlaßte die Abg. Hänel und Lasker, einen Antrag an den Reichsfanzler auf Vorlegung eines amtlichen Berichtes einzubringen. Bei der Berathung des Etats des Reichsschatzamtes erklärte dessen Chef, Unterstaatssekretär Scholz, die Sistirung der Silberverkäufe sei eine interimistische Maßregel, bei der es sich nur um eine Verlangsamung des Tempos in der Durchführung der Münzreform handele. Bei dem Etat der Zölle und Verbrauchssteuern wies der Abg. Delbrück nach,

daß derselbe unbedenklich um 6 1/2 Mill. Mark erhöht werden könne. Am 1. d. begann der Reichstag endlich die Berathung der Militärvorlage. Schon der erste Tag, an welchem außer dem Kriegsminister von Rameke der Generalfeldmarschall Graf Moltke, sowie die Abg. von Bennigsen und von Treitschke für die Vorlage eintraten, ließ keinen Zweifel an der schließlichen Annahme derselben seitens des Hauses. Merkwürdig war die Haltung des Centrums: während der Abg. Reichensperger am ersten Tage sich entschieden gegen das Gesetz aussprach, stellte der Abg. Winthorst am zweiten Tage die Sache so dar, als ob seine Fraction sich noch kein abschließendes Urtheil über die Vorlage gebildet habe, ein solches vielmehr von eingehender Prüfung in der commissarischen Vorberathung abhängig zu machen gedente. Diese Erklärung wird indeß nicht hindern, daß das Centrum sich bei der entscheidenden Abstimmung auf die Seite der Gegner stellt. Die im vorigen Jahr aus der nationalliberalen Fraction ausgetretenen 16 Reichstagsmitglieder haben sich unter dem Vorsitz des Abg. von Schaub zu einer „liberalen Gruppe“ vereinigt, welche ebenso wie der größte Theil der genannten Fraction für die Verstärkung der deutschen Wehrkraft stimmen wird.

Dem Bundesrath ging ein Gesetzentwurf, betreffend die Bestrafung des Wuchers zu.

Rußland hat am 2. d. das 25jährige Regierungsjubiläum seines Kaisers mit Glückwunschadressen und Loyalitätskundgebungen der Bevölkerung gefeiert. Die öffentliche Ruhe und Ordnung wurde zwar, Dank den Bemühungen der vom Kaiser unter dem Vorsitz des Grafen Loris-Melikow eingesetzten höchsten Executivcommission, nicht gestört. Das Volk wird sich aber wohl von den seitens des Kaisers zur Feier des Tages vollzogenen Gnadenacten auf die Dauer nicht befriedigt fühlen, sondern nach wie vor den Erlaß einer constitutionellen Verfassung verlangen.

Die englische Regierung hat im Unterhause einen neuen Sieg davongetragen, indem dasselbe ihren Antrag auf Abänderung der Geschäftsordnung, welcher eine absichtliche Verzögerung der Debatten, wie die Homerulers sie betrieben, in Zukunft unmöglich machen soll, mit großer Majorität annahm. Die Minister haben in Folge dessen den Gedanken an eine Auflösung des Parlaments ganz aufgegeben.

Das französische Ministerium ist noch immer in der größten Verlegenheit, wie es sich in der Frage betreffs Auslieferung des Russen Hartmann verhalten soll; während die russische Regierung die Nichtauslieferung als Beleidigung aufzufassen droht, verlangen die Radikalen unter der Führung Victor Hugo's immer stürmischer die Freigebung des Verhafteten. Der Senat ist nach einer mehrtägigen Debatte über das Ferry'sche Unterrichtsgesetz in die Specialberathung der einzelnen Artikel eingetreten und stellt damit eine baldige Genehmigung des Gesetzes nach den Wünschen der Regierung in Aussicht.

In Belgien legte die Regierung den Kammern einen Gesetzentwurf über die Vermehrung der staatlichen Mittelschulen und Atheneen vor. Die Bischöfe scheinen auf eine Weisung von Rom her dem Staate gegenüber von nun an gelindere Seiten aufziehen zu wollen: sie sollen nämlich beschloffen haben, die Schüler aller Anstalten ohne Unterschied in Zukunft zur ersten Communion zuzulassen, sowie an den bevorstehenden Nationalfesten Theil zu nehmen.

In Petersburg kommt man aus den Aufregungen nicht heraus. Eben schien man sich der angenehmen Empfindung hingeben zu dürfen, daß der gefürchtete Termin, den die verschworenen Nihilisten dem Czaren gesehn, daß das Jubiläum der fünfundsingzigjährigen Regierungsdauer Kaiser Alexanders II. ohne störenden Zwischenfall vorübergegangen, als am Tage nach dem verhängnißvollen 2. März wieder die Wob-

waffe angeschlagen wird, um diesmal, wenn nicht den Kaiser, so doch seinen alter ego, den General-Diktator Boris Melikoff zu treffen. — Die Depesche lautet:

Petersburg, 3 März, 3 Uhr 20 Min. Gegen 2 Uhr Mittags kehrte Graf Boris-Melikoff von einer Ausfahrt in seine gegenüber der evangelischen Kirche belegene Wohnung zurück. Kaum, daß er aus dem Wagen gestiegen war, gab ein elegant gekleideter Herr der auf dem Trottoir herangefommen war, am Vorbau des Hauses aus unmittelbarer Nähe einen Schuß aus einem Revolver auf den General ab. Die Kugel ging durch den Mantel des Generals in der Gegend des Oberschenkels, ohne zu verwunden. Der Attentäter wollte fortlaufen, fiel dabei, wurde sofort ergriffen und ins Polizeibüreau abgeführt. Ueber die Persönlichkeit des Attentäters verlautet noch nichts.

Verschiedenes.

— Aus dem Kreise Frankenberg. In größeren und kleineren Blättern aus den verschiedenen Staaten des deutschen Reiches wurde bereits über die ungebührliche Höhe der Gerichtskosten geschrieben und ist diese Angelegenheit in den verschiedenen Landtagen und zuletzt im Reichstage schon Gegenstand der Erörterung gewesen, es dürfte mithin nicht uninteressant sein, auch eine Stimme aus hiesigem Kreise über beregtes Thema zu vernehmen. Das darf wohl im Allgemeinen vorausgeschickt werden, daß der Wunsch nach Abänderung resp. Milderung des Gerichtskostengesetzes ein fast allgemeiner ist. Mag es als begründet gelten, daß zu niedrige Gerichtskosten zu allzu leichten Prozessen und zu falschem Creditgeben Veranlassung werden, so schüttet indessen ein zu hohes Kostengesetz das Kind mit dem Bade aus, indem es einfach das Creditiren verbietet und dem Rechte in vielen Fällen nicht zur Geltung verhilft. So kann Berichterstatter einen Fall auführen, wo eine Forderung von 7 Mark zur Ausklage kam, die 12 Mark Kosten verursachte, welche der Kläger bei Verlust seines Guthabens noch dabei zu zahlen hatte. Besonders sind es gerade die ärmeren Leute, die durch das neue Gerichtskostengesetz getroffen werden, denn nach oben angeführtem Falle ist es heute dem vorsichtigen Kaufmann nur möglich, dem Reichen zu creditiren. Es soll in diesen Zeilen nichts weniger als dem leichten Pimp das Wort geredet werden, aber das wird Niemand bestreiten, daß auch dem strebsamsten Manne manchmal ein offener Credit Lebensfrage ist. Schließlich sei noch eines weiteren Falles Erwähnung, der mir von glaubwürdiger Seite verbürgt wird. Ein Bauer hatte einen geringen Forstfrevel begangen, welcher ihm bei 1 M. Strafe 30 M. Kosten verursachte, die auf dem Zwangswege beigetrieben wurden.

— Der Geburtsort Abrahams abgebrannt. Am 24. v. M. brach in dem Städtchen Urfa, welches das Ur der Bibel und somit der Geburtsort des Patriarchen Abraham ist — dessen Geburtshaus steht noch heute und wird von den Eingebornen „Bet Chalil Allah“ (Haus des Freundes Gottes) genannt — ein Feuer aus, wodurch ein großer Theil des Ortes eingeäschert wurde. Die frommgläubigen Bewohner des Städtchens flüchteten alle ihre Kostbarkeiten in das Haus der Patriarchen, da sie sicher waren, daß sich die Flammen dieser heiligen Stätte nicht nähern würden. Und richtig blieb dieses Gebäude, trotzdem die Flammen schon in dessen Nähe wütheten, mit einigen noch anderen umherstehenden Häusern von der Zerstörung verschont.

— In Welsdorf. Amt Idstein, hat ein verheiratheter Mann, der scherzweise mit einer Finte, ohne eine Ahnung, daß dieselbe geladen war, auf seine Mutter anlegte und losdrückte, diese auf der Stelle erschossen. Der Unglückliche ist flüchtig.

— [Vorsicht.] In Rheidt trank das 3 1/2 jährige Söhnchen eines Schuhmachers siedend heißen Kaffee, den die Mutter eben auf den Tisch gestellt hatte, und verbrühte sich innerlich derart, daß der Tod schon einige Stunden nachher unter schrecklichen Schmerzen erfolgte.

— Russisches. Als gelegentlich der letzten Mobilmachung — so wird uns von glaubhafter Seite berichtet — der Oberst eines russischen Kavallerieregiments, ein Russe deutscher Nationalität, zur Mobilmachung seines Regiments 400 000 Rubel empfangen, verblieben ihm nach Beistellung aller Kosten ungefähr 150 000 Rubel. Er wandte sich nunmehr an die vorgesetzte Behörde mit der Frage, an wen er diesen Ueberschuß abzuführen habe, erhielt jedoch keinen Bescheid. Auf seine wiederholte Anfrage wurde er endlich zum Großfürsten Nikolaus beschieden, der ihn mit den Worten anfuhr: „Du bist auch so Einer! Du willst Dich wohl beim Jaren Liebkind machen und Deine Kameraden in Verlegenheit bringen?“ Der so angegriffene suchte sich zu verteidigen, indem er die Frage wiederholte, was er denn mit den 150 000 Rubeln machen solle. „Die behältst Du,“ schrie der Großfürst, „aber ich will nicht, daß darüber weiter ein Wort verlautet!“ — An dieser Erzählung fällt nur eins auf, daß nämlich sich keine vorgesetzte Behörde gefunden haben sollte, die den Obersten der Sorge schleunigt durch den Befehl, das Geld an sie abzuführen, überhoben hätte.

— Vorsichtige Auswahl der Sekkartoffeln. Die kalten Tage im Monat Dezember trafen für manchen Grundbesitzer unerwartet ein, und fanden sich in Folge dessen viele Keller für eine Kälte von 25 Grad nicht vorbereitet. Eine nicht unbedeutende Menge unserer Kartoffeln sind erfroren oder haben doch durch die Kälte gelitten. Die Zeit der Kartoffelansaatz rückt heran, und es erscheint nothwendig, daß schon jetzt jeder Landwirth darauf bedacht ist, sich vollständig gesundes Saatgut zu beschaffen. Man empfiehlt deshalb einem jeden seine Kartoffeln jetzt schon durchzusehen und die unzweifelhaft gesunden Knollen auf einen besonderen Haufen zu legen und von diesem demnächst das Saatgut zu entnehmen. Wenn irgendwo Zweifel darüber entstehen sollten, ob die Kartoffeln auch wirklich vollständig gesund sind, so empfiehlt es sich, eine Anzahl derselben in einem mit Erde gefüllten Kasten in der Nähe des warmen Ofens aufzustellen; es wird sich dann in wenigen Tagen zeigen, ob die Keimkraft gelitten hat. Die größte Sorgfalt bezüglich des erwähnten Gegenstandes ist für uns in diesem Jahre geboten, da Nachlässigkeit oder Leichtsinn bei der Auswahl der Sekkartoffeln im nächsten Jahre einen Nothstand hervorrufen könnte.

— Ein einfaches Mittel gegen Magenleiden und Kopfschmerz sind zerstoßene Wacholderbeeren früh Morgens mit einem Glas Wasser genossen. Sie beseitigen den durch Verstimmung des Magens entstandenen Kopfschmerz sicherer als andere Mittel. J. C. Leuchs erzählt: „Nachdem ich vom 12.—31. Jahre alle 8—14 Tage einen Tag lang an Kopfschmerzen gelitten und auf Anrathen von 12 Aerzten alle möglichen Mittel dagegen erfolglos versucht hatte, rief mir eine Frau die Anwendung von Wacholderbeeren. Ich zerdrückte 10—12 Stück, gebrauchte sie aber nur einige Male, da das Kopfschmerz sogleich verschwand. Vom 30.—78. Jahre brauchte ich das Mittel nur 4—5 mal anzuwenden, wenn ich mir durch junges Bier oder schwere Mehlspeisen den Magen verdorben hatte. Auch bei anderen Personen ist das Mittel mit Erfolg in Anwendung gebracht worden.“

Notruf

aus der

Oberlennegergend im Sauerland.

Gegenüber dem durch Umfang und Tiefe großartigen Elend in Oberschlesien sind wir verstummt und haben nicht gewagt, unsern eigenen

Nothstand öffentlich zur Sprache zu bringen. Aber die Noth zwingt uns dazu.

Dort, wo in der höchstgelegenen Gegend Westfalens die Kreise Meschede, Brilon und Wittgenstein zusammenstoßen und die Bewohner dem kargen Boden seine Erzeugnisse — fast nur Hafer und Kartoffeln — mühsam abringen müssen, hat eine arge Mißernte eine wirkliche Nothlage herbeigeführt. Um auch den Schein einer Uebertreibung zu meiden, entnehmen wir einem halb amtlichen Artikel die auf genaue Untersuchung gestützte Darstellung derselben:

„Der regnerische Spätsommer hat das Reifen der beiden Hauptfruchtarten der Gegend, des Hafers und der Kartoffeln, erheblich verzögert und der früh eingetretene Frost und Schneefall das Einbringen derselben unmöglich gemacht. Die Hsfergarben sind zum großen Theil unter dem Schnee verdorben die Kartoffeln in dem festgefrorenen Acker zurückgeblieben. ... Tritt allzu strenge Kälte oder zu tiefer Schnee ein (ist Beides der Fall!), so würden nicht bloß Entbehrungen wie schon jetzt, sondern geradezu Mangel und Hunger in Aussicht stehen.“

Vorstehende quellenmäßige sehr maßvolle Darstellung ist zunächst Jenen gemidmet, welche dem Zuge ihres Herzens folgend, den Bedrängten Hilfe bringen möchten. Diesem Wink gemäß bildete sich ein Hilfsverein, der in der Nähe Sammlungen veranstaltete und sofort an die allerbedürftigsten Familien vertheilte. Der Einzelantheil war gering, denn es waren ihrer einige Hundert! Nunmehr erst entschloß sich das Comité, die mildthätige Beihilfe weiterer Kreise in Anspruch zu nehmen. Wir bitten demnach alle Jene, welche mit dem Besitze der Mittel ein mitfühlendes Herz verbinden, ihre Beiträge an das Comité-Mitglied

Hrn. Otto Schütte in Oberkirchen a. d. Renne gelangen zu lassen. Wir bemerken, daß die sorgfältigsten Ermittlungen in jeder einzelnen Ortschaft stattgefunden haben und durch Local-Comité's die Vertheilung der Beiträge in durch aus zweckmäßiger und unparteiischer Weise bewerkstelligt wird. Das Gesamtergebnis soll seiner Zeit veröffentlicht werden.

Schließlich erlauben wir uns noch die Nothwendigkeit der rechtzeitigen Beschaffung von Saatfrucht und Pflanzkartoffeln fürs Frühjahr hervorzuheben. Unterbleibt diese, so dürfte dem einen Nothjahre leicht ein zweites schlimmeres folgen.

Das Comité.

Pfarrer Belke, Kaufmann und Stadtverordneter J. W. Becker, Trebburg.

Pfarrer Rhode, Kaufm. Bergenthal, Schmalenberg.

Vorsteher Didam, Kaufmann Schütte, Oberkirchen.

Pfarrer Belke, Rentant Nilasch, Berleburg.

Anzeige.

Der Unterzeichnete liefert wie bisher auch in diesem Jahre alle

Gartenamen,
Klee- und Grassamen,
Klee-, Gras- und Wickenamen zu Wagner's Futterbau,
Lein- und Hanfsamen,
Waldsamen,
Pflanz- und Speisekartoffel,
Saat- und Futterhafer,
„ Erbsen, Lupinen und Wicken,
Gedämpftes Knochenmehl 2c. 2c.
in jedem beliebigen Quantum.

Specielle Preisverzeichnisse, sowie gedruckte Anleitungen zur Anlegung von Klee-Gras-Gemengsaaten franco und gratis.

Berleburg.

N. Nilasch.

Spar- u. Vorschuss-Verein zu Berleburg. (Eingetr. Genossenschaft.)

Die Mitglieder werden hierdurch zu der auf **Mittwoch den 17. März Mittags 1 Uhr** in der Behausung des Gastwirths Herrn C. Pletsch hieselbst anberaumten General-Versammlung eingeladen.

Tagesordnung

1. Decharchirung der 1878er Vereinsrechnung.
2. Vorlegung der Jahresrechnung pro 1879.
3. Beschlußfassung über Vertheilung des Zinsgewinns.
4. Neuwahl von fünf Ausschussmitgliedern.
5. Entlassung einiger Mitglieder in Folge Kündigung resp. Tod.
6. Festsetzung der Höhe der anzuliehenden Kapitalien für das Jahr 1880 gemäß § 46 des Statuts.
8. Erwerbung und Veräußerung von Grundeigenthum.

Die Mitglieder werden um recht zahlreiche Betheiligung und pünktliches Erscheinen gebeten.

Berleburg, den 20. Februar 1880.

Der Vorstand

Wahl. Jäger. Niedesel.

800 Centner

Saat- u. Speisefartoffeln,

vorzügliche sächsische rothe und weiße, verkauft zu

Mark 5,50 per Centner

Ph. Lud. Schuppert,

Laasphe.

Saat und Futterhafer

in schönster Qualität zum Tagespreise zu haben bei

Ph. Lud. Schuppert,
Laasphe.

Den geehrten Bewohnern von Laasphe und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mich hier als

Decorations-Maler

niedergelassen und empfehle mich in allen Zimmer-, Säle- und Kirchen-Arbeiten; auch übernehme zugleich Delfarbe- und Lackirer-Arbeiten.

Achtungsvoll

C. Schönemann,
Decorationsmaler.

Steingut-Röhren

für Wasserleitungen, Kanalisationen, Apartments-Anlagen, Schornsteine zur Rauchabführung und zur Dunstableitung aus Viehställen u. s. w. von 45 bis zu 360 Millimeter lichter Weite, empfiehlt die Steingutröhren-Fabrik von

H. A. Jung, in Hachenburg.

Spar- und Vorschuss-Verein zu Laasphe.

[Eingetragene Genossenschaft.]

Rechnungsabluß pro 1879.

Einnahme.		Ausgabe.	
	Mark. Pfg.		Mark. Pfg.
1) Kassabestand am 1. Januar 1879	1009 52	1) Ausbezahlte Darlehn	126326 —
2) Zurückbezahlte Vorschüsse	122031 —	2) Zurückbezahlte Passiv-Kapitalien	8752 —
3) Aufgenommene Kapitalien	10852 —	3) Zinsen an Vereinsgläubiger	1363 24
4) Eingegangene Zinsen und Verzugszinsen	4716 26	4) Dividende pro 1878	789 29
5) Mitgliederbeiträge	1754 24	5) Geschäfts- und Verwaltungskosten	1056 50
6) Eintrittsgelder und Quittungsbücher	189 10	6) Durchlaufende Posten, zurückbezahlte Stammantheile Stempel u. Kostenvorlage	1791 59
7) Durchlaufende Posten	175 12	Kassabestand am 31. Dezember 1879	648 62
Summa	140727 24	Summa	140,727 24

Bilanz.

Activa.		Passiva.	
	Mark. Pfg.		Mark. Pfg.
Kassabestand	648 62	Mitglieder Stammantheile	28,860 42
Ausstehende Forderungen	72,612 —	Passiv Kapitalien	38,700 —
Rückständige Verzugszinsen	49 —	Reservefond	2591 1
Inventar	314 —	Anticipando Zinsen	1628 55
Summa	73,624 2	Summa	71,779 98
Activa	Mark 73624. 2.		
Passiva	" 71779. 98.		
Reingewinn	Mark 1844. 04.		

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 20. Februar wurde die Dividende pro 1879 auf 4 1/2 % festgestellt, welche an der Kasse zu erheben resp. gutzuschreiben sind.

Gleichzeitig werden diejenigen, welche mit Beiträgen im Rückstande sind, aufgefordert dieselben an die Kasse abzuführen.

Laasphe, den 1. März 1880.

Der Vorstand.

Jonas. Schuppener. Schäfer.

Humor.

Sonntag, den 7. März cr.,
Abends 8 Uhr:

Vorstellung.

Programm:

1. Glücklich August macht das nicht.
Couplet aus: Galoschen des Glücks, von E. Jacobson u. C. Girndt.
2. Wie drei Musikanten ihre Beche bezahlen. Posse in 1 Akt von C. A. Gerner.

Personen:
Schnepp, ein Berliner
Teebel, ein Dresdener
Fuchs, ein Wiener
Der Wirth.
3. Gott wie talentvoll sind doch uns're Lent'. Couplet von Anders.
Pausen.
4. Da liegt Musik d'rin. Coupl. von E. Jacobson.
5. Josef Heiderich oder: Deutsche Treue, von Körner. — Eine wahre Anekdote, als Drama in 1 Aufzug.

Personen:
Ein Hauptmann von den Jägern.
Ein Oberstlieutenant von einem
Ein Corporal Linien-Reg.
Ein Kaufmann
Ein Wundarzt von Voghesa.
Ein Bürger
6. Kommt raus der ?. Komische Soloscene von Ed. Linderer.
Kassenöffnung 7 1/2 Uhr. — Entree à Person 50 Pfg.
Es ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Strohhüte

zum Waschen, Faconniren werden bestens besorgt; auch empfehle für Confirmanden Handschuhe, Kragen, Taschentücher, Schälchen u. s. w.

Nanni Storch.

Gute

Buchen-Holz-Asche

verkauft

Wwe. Moses Rosenberg,
Laasphe.

Ein gesundes kräftiges Mädchen, welches die Hausarbeit gründlich versteht und schon einige Jahre gedient hat, wird zum sofortigen Eintritt gesucht. Von wem, sagt die Exped. d. Bl.

Ich bin zu sprechen:

1. am Montag, den 15. d. M. des Morgens von 8 bis 11 Uhr in Laasphe bei Herrn Richter.

3. an demselben Tage des Nachmittags von 4 Uhr an zu Leimestruth bei Herrn Brener;

3. am Dienstag, den 16. d. M. von Morgens 9 bis Mittags 12 Uhr und von Nachmittags 2 bis 4 Uhr in Berleburg bei Hrn. Wald.

Siegen, den 3. März 1880.

Kingener,
Verwalter.

Redaction, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.